



Vögel, die nicht singen, Glocken, die nicht klingen, Pferdchen, die nicht springen,
Kinder, die nicht lachen, was sind denn das für Sachen?

Offener Brief an die Politik

Die Kindermuseen in Deutschland fordern die Politiker*innen eindringlich auf, die Bedürfnisse von Kinder und Jugendlichen bei ihren Beschlüssen besser zu berücksichtigen! Das Recht auf Bildung und Beteiligung ist nicht mit dem Schulbesuch erledigt. Wir sind zunehmend besorgt um die physische und psychische Gesundheit der Kinder. Aus vielen Studien wissen wir inzwischen, dass die Kinder und Jugendlichen sowie die jungen Familien eine große Last zu tragen haben, die wir Ihnen durch planvolle Maßnahmen erleichtern könnten.

Kindermuseen sind inhaltlich kuratierte und anregende Orte, in denen Kinder dem eigenen Interesse an einem Thema selbstbestimmt und im Austausch miteinander nachgehen können. "Spiel", "mit allen Sinnen" und „learning by doing“ kennzeichnen die Zugänge für ein Erkennen und Begreifen von Welt-Zusammenhängen in unseren Häusern. Kulturerleben und Erfahrungen in Selbstwirksamkeit wirken den aktuellen Ohnmachtsgefühlen und der Distanzierung von anderen Menschen entgegen. Sie helfen, emotionale und soziale Einschränkungen zu verarbeiten und Stärken zu entwickeln, um den gegenwärtigen Anforderungen auch psychisch gewachsen zu sein.

Kindermuseen verfügen allesamt über hervorragende Hygienekonzepte und sind dank der Unterstützung von Stiftungen und Projekten wie „Neustart“ bestens für die Besucher*innen eingerichtet.

Wir erwarten von der Politik eine differenzierte und planvolle Vorgehensweise, um selber aktiv unseren Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie und ihrer Folgen leisten zu können.

Im Einzelnen:

1. Gemäß den Vorgaben der Kinderrechtskonvention (von der BRD ratifiziert) sind Kinder und Jugendlichen an allen Entscheidungen, die sie direkt betreffen, zu beteiligen. In allen Gremien, die über Maßnahmen für Schulen, Kitas, außerschulische Bildungs- und Kulturangebote usw. entscheiden, **müssen** Kinder und Jugendliche vertreten sein. Wünschenswert sind auch Berater*innen wie Jugendpsycholog*innen, Elternvertreter*innen u.ä. Gerade jetzt gilt es, eine lebendige Demokratie zu leben.
2. Einrichtungen der Kinderkultur wie die Kindermuseen sind mit ausreichend vielen kostenlosen Schnelltests auszustatten, um Besucher*innen sorgenfrei einlassen zu können.
3. Die Zugangswege wie öffentliche Verkehrsmittel und die Einrichtungen selber sind mit einer Registrierungs-App zu versehen, um eine eventuell nötige Nachverfolgung schnell und ohne Zettelkram gewährleisten zu können.
4. Zum Schutz der Mitarbeiter*innen von Kindermuseen sollen diese in der gleichen Priorität wie Lehrer*innen geimpft werden.
5. Nach der „Überwindung“ der Pandemie fordern wir ein deutliches Zeichen an die Kinder und Jugendlichen, dass wir als Gesellschaft ihre Probleme gesehen haben, indem in die Einrichtungen der Kinderkultur, in die sozialen und psychosozialen Unterstützungssysteme ähnliche Summen investiert werden wie in große Industriekonzerne, Reiseveranstalter etc.

Unter solchen Voraussetzungen könnten wir unabhängig von den Fallzahlen agieren und den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien Räume für soziales und kulturelles Miteinander anbieten, die Lern- und Lebensfreude wieder aufleben lassen und ihr Vertrauen in sich und in die Demokratie stärken.